

Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste . Allgemeine Homosexuelle Aktion . Antifa - Bund der Antifaschisten . Antirassistische Initiative . Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten . Berliner Freunde der Völker Rußlands . Berliner Geschichtswerkstatt . Berliner Vereinigung ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolgter des Naziregimes und Hinterbliebener . Berufsverband Bildender Künstler . Evangelische Akademie Berlin . Evangelische Jugend Berlin . Freunde der deutschen Kinemathek . Humanistischer Verband Deutschlands . Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft . Naturfreundejugend Deutschlands . Neue Gesellschaft für Bildende Kunst . Neuköllner Kulturverein . Sozialistische Jugend Deutschlands/Die Falken . VVN - Verband der Antifaschistinnen und Antifaschisten . Werkbund-Archiv und viele Einzelmitglieder zusammengeschlossen zum

Verein

AKTIVES MUSEUM
Faschismus und Widerstand in Berlin

Mitgliederrundbrief Nr. 35

Mai 1997

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde,

unser letzter Rundbrief erschien Ende Dezember. Wir danken für die Spenden, die uns in den ersten Wochen des neuen Jahres erreichten. Danach fehlte uns die Zeit, einen Rundbrief zu machen, denn in diesem Sommer werden in Berlin **drei** Ausstellungen des Aktiven Museums zu sehen sein:

Von Mai bis Oktober wird unsere Ausstellung *1945: Jetzt wohin? Exil und Rückkehr...nach Berlin?* wieder im Garten der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz gezeigt werden.

Bis Anfang Juli ist in der Gedenkstätte Köpenicker Blutwoche unsere Wanderausstellung *"In diesem Hause" ...Gedenktafeln für Verfolgte des Nationalsozialismus in Berlin* zu sehen

Am 3. Juli eröffnen wir eine große Ausstellung *Leben im Wartesaal* über das Exil in Shanghai 1938 - 1947 und die Rückkehr bzw. Weiterwanderung der nach Shanghai Geflüchteten. Diese Ausstellung ist eine Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Jüdischen Museum im Stadtmuseum Berlin. Sie wird bis zum 24. August im Martin-Gropius-Bau gezeigt werden

Am 4. Juli 1997 wird das Provisorium auf dem Gestapo-Gelände 10 Jahre alt. **Wir haben daher die für den 27. Mai angesetzte Mitgliederversammlung auf den 4. Juli verschoben** und werden sie auf dem Gelände abhalten. Es wird eine besondere Führung für Mitglieder und Freunde durch die Ausstellung *Leben im Wartesaal* geben und im Anschluß an die Mitgliederversammlung werden wir das zehnjährige Bestehen der Dokumentationsausstellung *Topographie des Terrors* feiern.

Geschäfts- und Dokumentationsstelle : Chausseestr. 8, 10115 Berlin
Telefon und FAX 030/281 51 98
Konto 610012282 bei der Berliner Sparkasse BLZ 100 500 00

Inhaltsverzeichnis

Vorankündigung der Ausstellung <i>Leben im Wartesaal</i>	S. 3
Vorankündigung " <i>In Schanghai können sie nicht länger bleiben...</i> " Das Ende des Exils in Shanghai. 50 Jahre nach der Rückkehr von 295 NS-Verfolgten nach Berlin. Seminar vom 20. - 22. 8.	S. 4
Einladung der Gedenkstätte Köpenicker Blutwoche zur Ausstellung " <i>In diesem Hause...</i> "	S. 6
Presse-Mitteilung des Vereins Aktives Museum zum Faltblatt "Die Mauer"	S. 7
1. April 1997. Der Mauerrest an der Niederkirchnerstraße - Schild und Gegenschild	S. 8
27. 1. 1997, Mathilde-Jacob-Platz	S. 9
Dokumentiert: Straßennamen in Reinickendorf	S. 10
Jüdisches Leben in Berlin-Reinickendorf	S. 13
21. 2. 1997, Flatowallee	S. 14
Ausstellung zur Rückkehr aus dem Exil in Köln	S. 15
Anna-Seghers-Ausstellung in Berlin	S. 16
Gedenkstätte Sachsenhausen: Thematische Führungen	S. 17
Dokumentiert: Ausstellung zur Geschichte der Mahn- und Gedenkstätte und Erforschung des Klinkerwerks in Sachsenhausen	S. 19
Ausstellung <i>Goodbye to Berlin</i> Hundert Jahre Schwulenbewegung	S. 20
Film Frauengefängnis Barnimstraße	S. 21
Tagung zur Historiographie des Holocaust	S. 22
Didaktik und Gedenken. Sommerakademie in Wien	S. 23
Internationales Jugendbegegnungszeltlager in Dachau	S. 24
Seminarreise nach Riga im September	S. 25
Bestellzettel für Bücher und Broschüren	S. 27
Einladung zur Gedenkstättenfahrt des Aktiven Museums nach Auschwitz	S. 28

Leben im Wartesaal

nannte 1946 ein Artikel im *Shanghai-Journal/Die neue Zeit* das Leben der europäischen Flüchtlinge dort. Sie waren vor der NS-Diktatur aus Europa geflohen, sie hatten fast alle ursprünglich in ein anderes Land gewollt, aber zur Zeit ihrer Flucht war keines mehr bereit, Flüchtlinge aufzunehmen. Nur in die offene Stadt Shanghai konnten die Flüchtlinge auswandern. Sie hofften, von dort nach USA oder Australien weiterzukommen, aber sehr bald machte der Krieg diese Hoffnung zunichte. Als der Krieg dann auch in Asien zu Ende war, kamen noch weitere Jahre des Wartens auf Einreise-Erlaubnisse nach USA, Australien oder Palästina hinzu bzw. das Warten und der Papierkrieg um die Rückkehr nach Deutschland. Wir hatten zusammen mit dem Initiativkreis *50 Jahre nach Shanghai* für 1997 zuerst nur ein Seminar und die Anbringung einer Gedenktafel im August geplant. Als dann Ende Januar das Jüdische Museum im Stadtmuseum Berlin mit uns verabredete, in diesem Sommer eine Shanghai-Ausstellung zu zeigen, dachten wir daran, uns aus dem Leo-Baeck-Institut in New York die dort gezeigte Shanghai-Ausstellung auszuleihen und sie mit Dingen aus Berlin zu ergänzen. Jetzt wird es umgekehrt sein. Es war wunderbar, was aus Berliner Alben und Schubladen, Kästen und Koffern, Speichern und Kellern an Erinnerungsstücken an das Exil in Shanghai und die Rückkehr am 21. August 1947 zusammenkam. Wir verdanken diese Fülle von möglichen Exponaten den Mitgliedern unseres Initiativkreises, die uns ihre Familienbilder und -dokumente, die aus Shanghai mitgebrachten Andenken und vieles andere mehr zur Verfügung stellen. Für uns wird es die erste Ausstellung sein, in der (fast) nur Originale gezeigt werden. Der Katalog ist in Arbeit und wird spannend. Die Mitglieder unseres Initiativkreises haben Erinnerungen an ihre Kinderspiele und Schulerfahrungen in Shanghai zusammengestellt. Erfahrungen der in Shanghai lebenden Chinesen mit den Flüchtlingen werden - in deutscher Sprache wohl zum ersten Mal - ausführlich von Petra Löber nach Interviews, die sie vor einigen Jahren in Shanghai machte, dargestellt. Der Katalog wird auch den Abdruck eines Berichts des deutschen Generalkonsuls in Shanghai zur *Judenfrage* dort enthalten und vieles andere mehr. Aber das ist noch nicht alles. Ein Film- und Videoprogramm und Begleitveranstaltungen werden vorbereitet. Die Chance einer solchen großen und runden Sache hat sich für uns durch die Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum eröffnet und wir sind sehr froh, daß sie zustande kam.

Vorankündigung einer Veranstaltung des *Aktiven Museums* in Zusammenarbeit mit der *Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz* und dem *Council on the Jewish Experience in Shanghai*

"In Schanghai können sie nicht länger bleiben ..."

Das Ende des Exils in Shanghai

50 Jahre nach der Rückkehr von 295 NS-Verfolgten nach Berlin

Seminar in der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz vom 20. bis 22. August 1997 unter der Schirmherrschaft der Bürgermeisterin von Berlin

Am 21. August 1997 jährt sich ein nicht nur für die Berliner, sondern für die deutsche Nachkriegsgeschichte insgesamt einmaliges Ereignis: An diesem Tag traf auf dem Görlitzer Bahnhof in Berlin-Kreuzberg ein Sonderzug mit 295, zumeist jüdischen Berlinerinnen und Berlinern ein, die knapp vier Wochen zuvor an Bord des ehemaligen US-Truppentransporters *"Marine Lynx"* ihr langjähriges Exil in Shanghai verlassen hatten, um nach Deutschland zurückzukehren. Die Beweggründe für die Rückkehr waren vielfältig: Oft waren Alter, berufliche Perspektiven, familiäre Beziehungen, politische Interessen und/oder Heimweh für die Entscheidung ausschlaggebend. Daß eine so große Gruppe sich entschloß, einen Neuanfang in ihrer kriegszerstörten Heimatstadt zu versuchen, ist umso erstaunlicher angesichts der Tatsache, daß die überwiegende Mehrheit der Shanghai-Flüchtlinge in die USA, nach Palästina/Israel und Australien weiterwanderte, um sich dort eine neue Existenz aufzubauen.

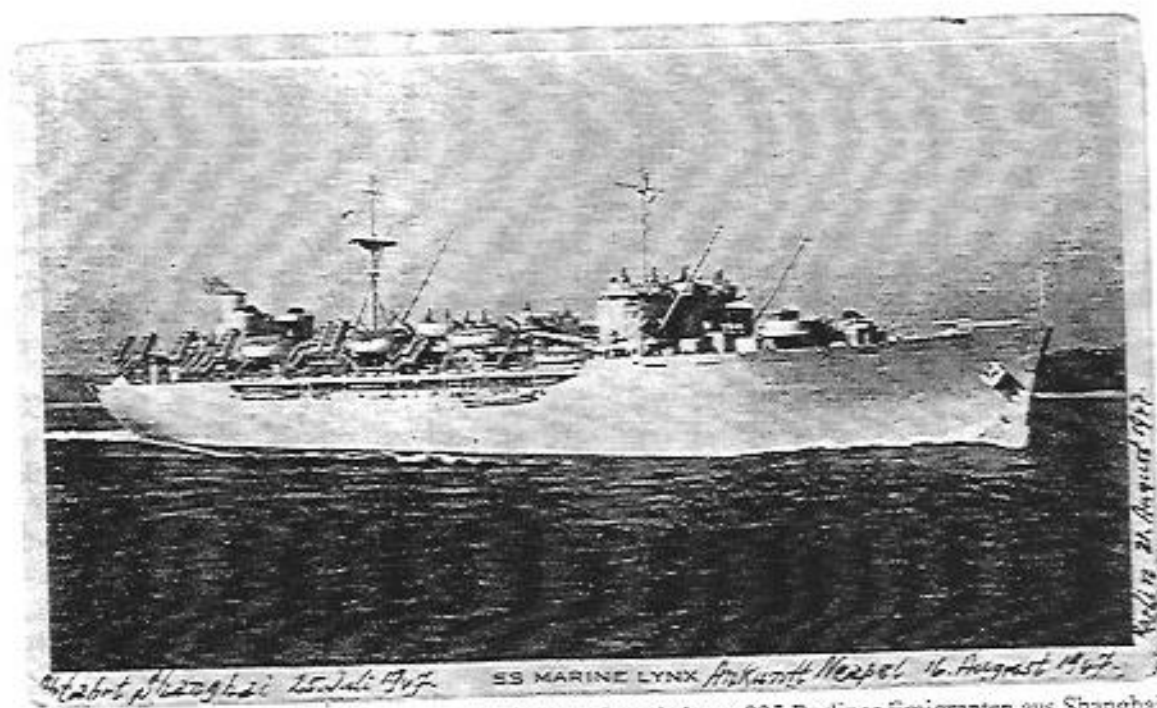
In Neapel bestiegen die 295 Rückkehrer/innen zur Weiterreise einen für sie bereitgestellten Sonderzug. Nach ihrer Ankunft in Berlin wurde die Gruppe vom damaligen stellvertretenden Oberbürgermeister Dr. Friedensburg im *"Argus"*-Aufnahmelager in Reinickendorf begrüßt. Ankunft und Begrüßungsrede sind in Zeitungsartikeln, Fotos und einem Bericht der *"Wochenschau"* hervorragend dokumentiert. Wenig später verteilten sich die Rückkehrer/innen auf alle vier Sektoren der Stadt; bis in die 50er Jahre hinein fanden in West-Berlin regelmäßig Treffen der Zurückgekehrten statt. Von der Rückwanderung aus Shanghai ging nach neuesten Erkenntnissen überdies ein wichtiger Impuls für den Fortbestand der jüdischen Gemeinde in Berlin aus!

Zeitzeugen und Mitarbeiter des *Aktiven Museum* haben im Oktober 1996 den Initiativkreis *"50 Jahre nach Shanghai"* gegründet, um dieses wichtige Ereignis zum Anlaß zu nehmen, im Rahmen eines öffentlichen Seminars in der Gedenkstätte *Haus der Wannsee-Konferenz* (20. bis 22. August 1997) über das Exil in Shanghai und über die Möglichkeiten, Motivationen und Wege zu sprechen, die das Leben der dorthin geflüchteten Menschen in der Nachkriegszeit prägten (Integration in Shanghai, Weiterwanderung oder Rückkehr nach Deutschland). Dank der finanziellen Förderung durch die Stiftung Deutsche Klassenlotterie werden an dem Symposium auch ehemalige

Berlinerinnen und Berliner teilnehmen können, die aus ihrem Exil in Shanghai nicht zurückgekehrt sind und heute in Australien und den USA leben.

Unterstützt wird die Vorbereitung des Seminars durch den "Council on the Jewish Experience in Shanghai" (Philadelphia/USA) - ein Zusammenschluß ehemaliger "Shanghailänder". Die Berliner Bürgermeisterin Christine Bergmann hat die Schirmherrschaft übernommen. Ihre Bereitschaft zur Mitwirkung an diesem ersten großen Shanghai-Seminar in Deutschland haben ferner Wissenschaftler/innen aus dem In- und Ausland zugesagt. Über das Exil in Shanghai, wo über zwei Tausend Berliner NS-Verfolgte eine Zuflucht fanden, wird besonders in jüngerer Zeit sehr intensiv geforscht. Das Seminar wird insofern auch ein Forum für die Vermittlung aktueller Ergebnisse sein.

Eine umfangreiche Ausstellung zum Exil in Shanghai - in Kooperation zwischen dem Aktiven Museum und dem Jüdischen Museum Berlin mit Unterstützung durch das Leo-Baeck-Institut in New York - wird vom 3. Juli (Eröffnung) bis zum 24. August im Martin-Gropius-Bau zu sehen sein. Am 50. Jahrestag der Rückkehr ist ferner die Anbringung einer Gedenktafel auf dem Gelände des ehemaligen Görlitzer Bahnhofs geplant.



Stabt Shanghai 25. Juli 1947. SS MARINE LYNX Ankunft Neapel 16. August 1947.
 Mit dem ehemaligen US-Truppentransporter *Marine Lynx* kehrten 295 Berliner Emigranten aus Shanghai in ihre Heimatstadt zurück.¹¹

„In diesem Hause...“

Gedenktafeln für Verfolgte
des Nationalsozialismus in Berlin

Eine Wanderausstellung
in Zusammenarbeit mit dem Verein
AKTIVES MUSEUM Faschismus
und Widerstand in Berlin und dem
Heimathmuseum Marzahn

„In diesem Hause...“

Am 7. 6. 15.00 Uhr
Dia-Vortrag von
Martin Schönfeld:
Gedenkorte in Berlin
zur Erinnerung an
Verfolgte des Naziregimes

Zur Eröffnung
der Ausstellung am Dienstag,
dem 13. Mai 1997
um 18.00 Uhr
warten wir Sie und Ihre Freunde
sehr herzlich ein.

„In diesem Hause“, so beginnt die
Inscription vieler der in Berlin angebrachten
Gedenktafeln. Sie machen öffentlich, was
sich in den Jahren der nationalsozialisti-
schen Diktatur von 1933 bis 1945 hinter
der Fassade abspielte. Sie erzählen von
den Treteln der Widerstandsgruppen, den
Wohnorten verfolgter Künstler, den letzten
Aufenthaltsorten jüdischer Bürger Berlins.
Die zahlreichen Gedenktafeln zur Erinne-
rung an die Verfolgten des National-
sozialismus in den Berliner Bezirken ver-
mitteln Erfahrungen der Geschichte im
Stadtraum. Geschichte wird hier lokalisier-
bar, und das nicht nur an den
Schaltstellen und Zentren der Macht.

GEDENK- STÄTTE KÖPENICKER BLUTWOCHE JUNI 1933

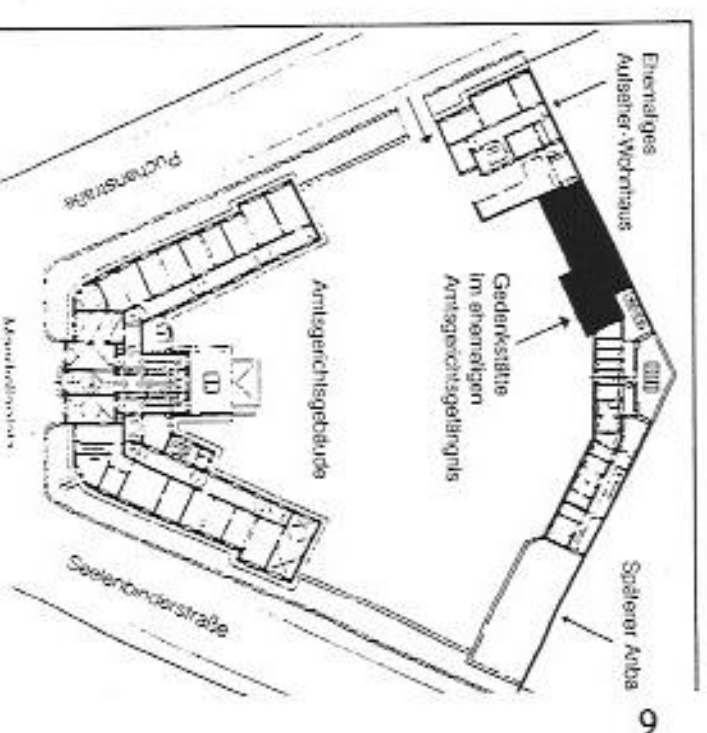
Die Gedenkstätte
befindet sich an ehemaligen
Anstängerkafelängnis Köpenick
Puchanstraße 12
12555 Berlin
Tel. 030V 657 14 87
Fahrverbindung: S 3 Köpenick

Veranstalter:
Bezirksamt Köpenick von Berlin
Abteilung Kultur, Sport und Bildung

Leitung: Claus-Dieter Sprink
Gestaltung: Ulrich Reuter
Wissenschaftliche Beratung:
Prof. Dr. rer. Horst Bednarck
BDA Köpenick e.V.
Richard Grubitz
IG ehemaliger Teilnehmer am
anlässlichlichen Widerstand,
Verfolgte und Hasserbitter
Berlin Köpenick e.V.

Öffnungszeiten:
Dienstag 10.00 - 18.30 Uhr
Mittwoch 10.00 - 16.30 Uhr
Donnerstag 10.00 - 18.00 Uhr
Samstag 14.00 - 18.00 Uhr

Eintritt frei
Archiv und Führung nach
Vereinbarung
Dr. Heinrich-Wilhelm Wormann
Gedenkstätte Deutscher Wider-
stand



Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste . Allgemeine Homosexuelle Aktion . Antifa - Bund der Antifaschisten . Antirassistische Initiative . Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten . Berliner Freunde der Völker Rußlands . Berliner Geschichtswerkstatt . Berliner Vereinigung ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolgter des Naziregimes und Hinterbliebener . Berufsverband Bildender Künstler . Evangelische Akademie Berlin . Evangelische Jugend Berlin . Freunde der deutschen Kinemathek . Humanistischer Verband Deutschlands . Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft . Naturfreundejugend Deutschlands . Neue Gesellschaft für Bildende Kunst . Neuköllner Kulturverein . Sozialistische Jugend Deutschlands/Die Falken . VVN - Verband der Antifaschistinnen und Antifaschisten . Werkbund-Archiv und viele Einzelmitglieder zusammengeschlossen zum

AKTIVES MUSEUM
Faschismus und Widerstand in Berlin

PRESSEMITTEILUNG

**Wo bleibt die Topographie des Terrors?
 Zum Faltblatt "Die Mauer".**

12. 3.1997

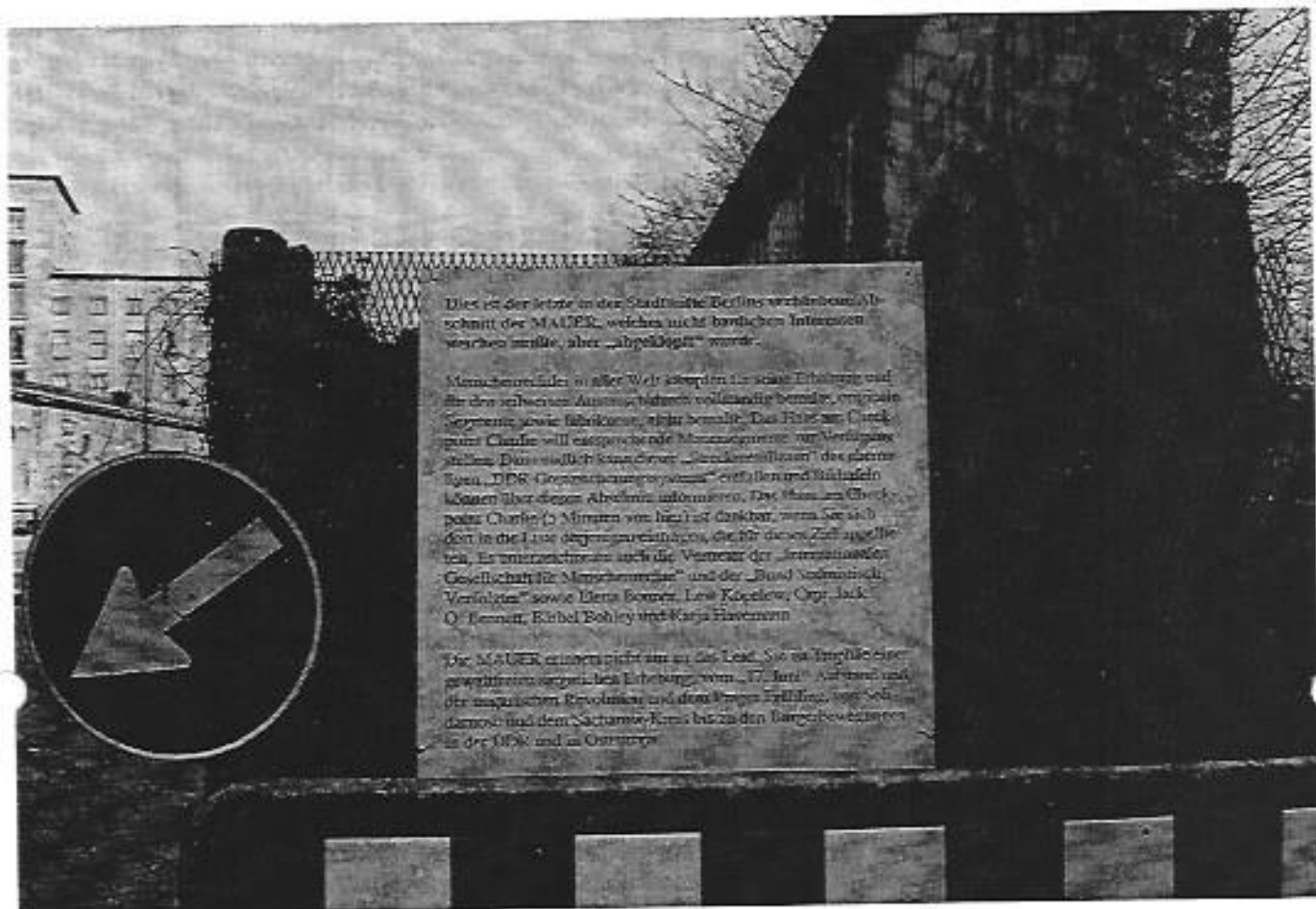
Am 21. Februar stellte der Regierende Bürgermeister von Berlin für Berlin-Besucher erarbeitetes Faltblatt über die Mauer vor, das in einer Auflage von 100.000 Stück vorliegt und demnächst auch in englischer und französischer Sprache an die Touristen abgegeben werden soll. Das Faltblatt zeichnet den Verlauf der Mauer nach und verweist auf zahlreiche Denkmäler und historische Stätten in ihrer Nähe. Der Ort der Gestapozentrale und die Ausstellung der Stiftung Topographie des Terrors werden jedoch nicht erwähnt. Versehen oder Absicht? Die Autoren des Faltblatts scheinen, das zeigen auch die Texte, noch in den Denkklišees des Kalten Krieges befangen. Denn während die Terrorzentrale der Nationalsozialisten, von der unter anderem die Ermordung der europäischen Juden organisiert wurde, auf der Karte fehlt, verzeichnet der Plan ganz selbstverständlich das Deutschlandhaus, die Zentrale der Vertriebenen. Die jahrzehntelange Teilung der Stadt kann weder in der Berliner noch in der deutschen Geschichte isoliert betrachtet werden. Gerade die Stiftung Topographie des Terrors, der wir den Erhalt der auf ihren Gelände befindlichen Mauerreste verdanken, hat in ihren Publikationen immer wieder darauf hingewiesen, daß die Konfrontation der politischen Systeme in Berlin und der Bau der Mauer nur erklärt werden können, wenn man sich der Geschichte des nationalsozialistischen Deutschland bewußt ist.

Aber das Faltblatt ignoriert nicht nur diesen Zusammenhang, es stößt auch die Menschen aus dem Ostteil der Stadt vor den Kopf, weil ihre Erfahrungen ausgeblendet sind. In den Texten über die Nachkriegsgeschichte wird z.B. von der "Blockade Berlins" und der Versorgung der "bedrohten Stadt" geschrieben - Westberlin steht selbstverständlich für die ganze Stadt. Die Autoren kommen nicht auf den Gedanken, daß es der Westteil der Stadt war, der abgeschnitten und durch die Luftbrücke versorgt wurde. Diese bornierte Westsicht zeigt sich auch in der Darstellung der Mauer auf der Karte des Faltblatts als roter Strich, der - abgesehen von dem Stück an der East Side Gallery - die "Vorderlandmauer", d.h. die nach Westberlin gerichtete Mauer, zeigt. Für Ostberliner jedoch, die die eigentlichen Leidtragenden der Total-Absperrung durch die Mauer waren, endete die Welt nicht an der buntbemalten "Vorlandmauer", sondern an der "Hinterlandmauer", die einen völlig anderen Verlauf nahm. Die Autoren des Faltblatts machen sich nicht einmal die Mühe, zwischen diesen beiden Mauerteilen zu unterscheiden, geschweige denn, sie graphisch unterschiedlich darzustellen. Nur durch Darstellung des gesamten tiefgestaffelten Grenzsicherheitssystems kann heutigen Besuchern klargemacht werden, warum so wenige die Mauer erfolgreich überwandnen und warum nur einige wenige es versuchten.

Außerdem haben die Faltblatt-Autoren es offenbar nicht für notwendig gehalten, die Dinge, über die sie schreiben, auch einmal anzuschauen. So weist der Plan in der Niederkirchnerstraße als Mauerkennzeichnung einen roten Farbstrich und Mauerreste aus. Die von der Senatsverwaltung für Bauen, Wohnen und Verkehr auf Beschluß des Abgeordnetenhauses dort realisierten Markierungskonzepte des "Kupferstreifens" von Gerwin Zohlen und der "Betonintarsien" von Angela Bohnen finden keine Erwähnung. Ebenso wenig erfährt der Leser dieses Faltblatts etwas über die geplante Mauermarkierung als doppelreihige Großsteinpflasterung, die bereits an drei Stellen im Stadtraum verwirklicht ist: in der Wilhelm-, der Stresemannstraße und an der Puschkinallee..

Wenn es vielleicht zu viel verlangt ist, sich die Situation vor Ort einmal anzuschauen, so hätten die Verantwortlichen der Senatskanzlei doch zumindest bei der o.a. zuständigen Senatsverwaltung die notwendigen Informationen einholen können. Offensichtlich weiß hier die rechte Hand nicht, was die linke tut.

So haben wir ein Faltblatt vor uns, das politisch peinlich, borniert und unbedarft ist. Schade ums Geld! Vielleicht kann die geplante fremdsprachige Fassung verbessert werden.



Dies ist die letzte Berliner Stadtmitte, welche weichen soll, damit das verbliebene Interesse der MAUER abgeschnitten werden muß, bevor es baulich "abgeklopft" wurde.

In aller Welt bemalten Kämpfer vollständig den teilweisen Austausch originaler Segmente und Mauerrechtler kämpften um nichtbemalte fabrikmässige Erhaltung.

Das Haus am Checkpoint Charlie will sprechende Mauersegmente zur Verfügung stellen, damit die Zaundrahtstrecke des ehemaligen DDR-Grenzsicherheitsystems informieren und Bildtafeln über diesen Abschnitt entfallen können.

Das Haus am Checkpoint Charlie (fünf Minuten von hier) ist dankbar, wenn Sie sich dort in die Listen derjenigen eintragen, die für dieses Ziel applaudieren.

Die MAUER erinnert nicht nur an das Leid. Sie ist auch Trophäe des Hauses am Checkpoint Charlie nach dessen erhebungreichen Sieg.

Nähere Erläuterungen: Verein Aktives Museum, Chausseestr. 8, 10115 Berlin, Tel. und FAX 281 51 98.

Berlin, den 1. April 1997

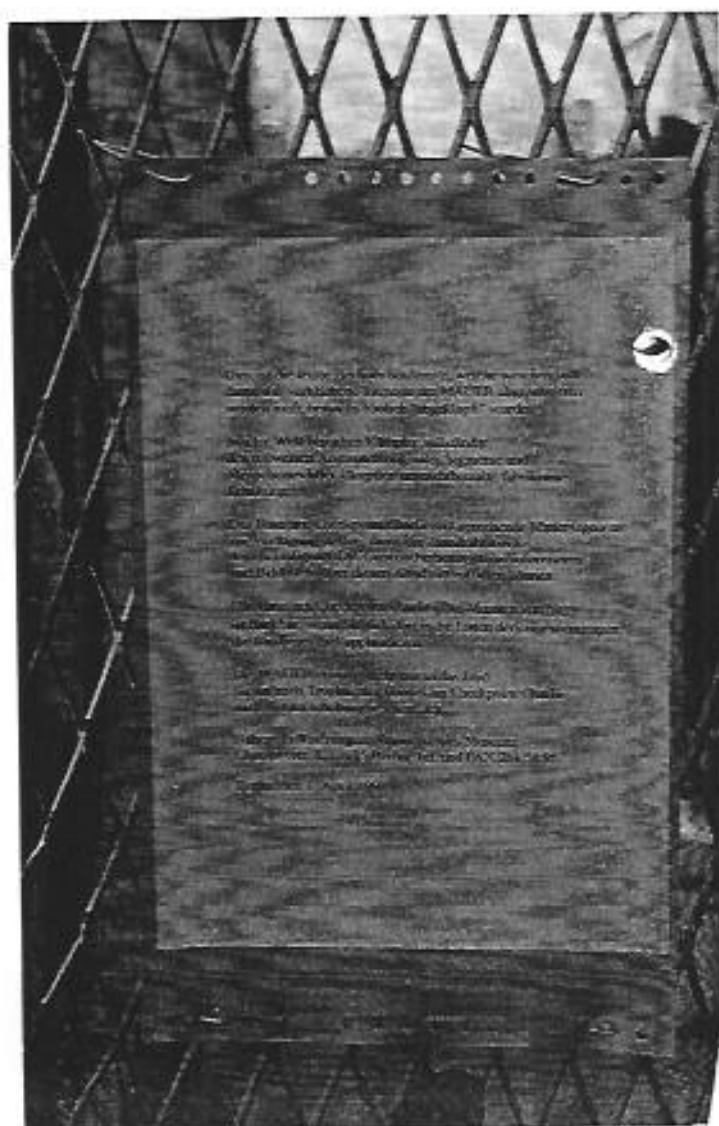




Foto: Jürgen Henschel

27. 1. 1997, Einweihung des Mathilde-Jacob-Platzes in Berlin-Tiergarten

CDU gegen Ehrung von Kommunisten

„Mannhart – kein Name für eine Straße“

In Reinickendorf wird auch künftig keine Straße an die Widerstandskämpfer gegen das Nazi-Regime erinnern, die ehemals in Borsigwalde wohnten. Die CDU sprach sich dagegen aus, die „Mannhart-Gruppe“ im Straßenbild des Bezirks zu ehren. Begründung: Die Mitglieder der Gruppe seien Kommunisten gewesen.

Reinickendorf (lip). Schüler der Benjamin-Franklin-Schule bemühen sich bereits seit mehreren Jahren, die Mannhart-Gruppe ins öffentliche Bewußtsein zu rücken. Während des Dritten Reiches hatten sich Arbeiter der Borsigwerke unter dem Decknamen Mannhart zusammengefunden, um Widerstand gegen die Nationalsozialisten zu leisten.

Auf Anregung der Franklin-Schüler war im Frühsommer dieses Jahres eine Gedenktafel in den Bürgersteig vor dem Haus Schubartstraße 55 in Borsigwalde eingelassen worden, die an die Gruppe Mannhart erinnert – und speziell an sieben Widerstandskämpfer aus der Schubartstraße, die von den Nazis ermordet wurden, nachdem die Gruppe im November 1943 aufgefliegen war.

Angeregt durch das Engagement der Schüler brachte die SPD nun ein Ersuchen in die Bezirksverordnetenversammlung ein, zumindest einem Teil des auf dem Borsig-Gelände ~~neu entstandenen öffentlichen Straßenlandes~~ oder einer anderen geeigneten Fläche den Namen Mannhartstraße oder Mannhartplatz zu geben. Doch die CDU lehnte das Ansinnen der Sozialdemokraten strikt ab.

Lesen Sie weiter auf Seite 2.

Keine Kommunisten ins Straßenbild

Mannhart-Straße wird es nicht geben

Fortsetzung von Seite 1

Es sei „nicht sinnvoll, Kommunisten im Straßenbild Reinickendorfs zu ehren“, sagte der CDU Bezirksverordnete Frank Maron.

Außerdem werde bereits auf zwei Tafeln im Bezirk – in der Schubartstraße und am Borsigturm – an die Gruppe erinnert, was „ausreichend und angemessen“ sei. Reinhard Huth (SPD) bezeichnete die Haltung der CDU als „Schlag ins Gesicht der Lehrer und Schüler der Franklin-Schule“. Er könne

nicht akzeptieren, daß die CDU die Straßenbenennung mit dem Verweis auf die politische Ausrichtung der Mannhart-Leute ablehne. „Hier haben Menschen Widerstand geleistet, und davon gab es viel zu wenige“, so Huth. Auch Oliver Schruoffeneger (Bündnisgrüne) nannte es einen fatalen Fehler, Straßennamen und Gedenktafeln gegeneinander aufzurechnen.

Einige Franklin-Schüler, die als Zuschauer der BVV bewohnter sind, haben sich dem Beschlusse entzogen. Der Saal

Berta Jacoby – neuer Name für die Hoeflerstraße?

In die Debatte um NS-belastete Namen im Bezirk scheint wieder Schwung zu kommen

REINICKENDORF

Mit einem neuen Namens-Vorschlag für die NS-belastete Hoeflerstraße hat sich ein Reinickendorfer Bürger zu Wort gemeldet. Er schlägt vor, die Straße nach der jüdischen Ärztin Berta Jacoby zu benennen.

Mit seiner Idee hat der Reinickendorfer Dirk Thesenvitz wieder Schwung in die Debatte um die Umbenennung der Hoeflerstraße gebracht. Sein Vorschlag: Die Straße soll nach der jüdischen Ärztin Berta Jacoby benannt werden.

„Als ich dies im Kulturausschuß

vortrug, hatte ich den Eindruck, daß alle Fraktionen grundsätzlich positiv reagierten“, so der 26jährige Geschichts-Student Dirk Thesenvitz gegenüber der Berliner Zeitung. Er fand heraus, daß Berta Jacoby, geboren im Mai 1905 in Kattowitz, im Jahr 1932 in Berlin promovierte und dann im Virchow-Klinikum tätig war.

Im Engelmannweg 86 hatte sie eine Praxis, die bald der Gestapo ins Auge stach: Immerhin versorgte die Ärztin auch Widerstandskämpfer, die sich vor den Nazis in den Lauben des Wohngebietes versteckt hielten. 1934 wurde die mutige Frau von der Gestapo abgeholt. Auf welche Weise

Berta Jacoby ums Leben kam, ist unklar. Ebenso, wer ihr ein Grab auf dem Jüdischen Friedhof in Weißensee eingerichtet hat.

Die Parteien in Reinickendorf suchen bereits seit verganginem Oktober nach einem neuen Namen für die Hoeflerstraße. Sie war im Jahr 1941 nach dem Militaristen und SS-Oberführer Paul Hoefler benannt worden. Nach Aussage von Kulturstadtrat Uwe Ewers (CDU) will man sehr gründlich über alle Vorschläge diskutieren. „Eines darf nicht passieren“, so Ewers, „nämlich, daß es aufgrund lückenhafter Nachforschungen zu Peinlichkeiten kommt.“ Da

ist zum Beispiel Paul von Hase, der Namens-Favorit der CDU. Der 1944 hingerichtete Wehrmachtsoffizier sei als aktives Mitglied der Bewegung des 20. Juli gut geeignet.

Dem halten andere, wie auch Dirk Thesenvitz, entgegen, daß man sehr wenig über das Leben des Generals wisse. Nicht bekannt ist zum Beispiel, ob von Hase NSDAP-Mitglied war. Die SPD schlägt Adolf Dünnebacke vor. Der Sozialdemokrat war der erste Reinickendorfer Bürgermeister nach dem Zweiten Weltkrieg und hat sich beim Aufbau des Bezirks verdient gemacht. Im April tagt der Kulturausschuß erneut.

Karin Schmidt

Berliner Zeitung, 20. 2. 1997

Broadway & 42nd Street in Reinickendorf ?

- oder was Straßennamen mit Politik zutun haben -

Es gibt Straßen, deren Namen einen guten Klang haben. Manche erlangen Weltruhm, ihre Namen bewirken Assoziationen, ohne daß wir je dort gewesen sein müssen. Der Name Broadway läßt die Herzen der Musical-Fans höher schlagen, und selbst bei einfachen Zahlen wie Fifth Avenue entsteht das Bild eines mondänen Weltstadtboulevards. Was hat dieser gedankliche Ausflug nun mit unserem etwas verschlafenen Reinickendorf zu tun?

Reinickendorf in der heutigen Form kennt die Geschichte erst

Jonathan Pfrisch

seit 1920, als im Zuge der riesigen Ausbreitung der Reichshauptstadt die umliegenden Städte und Gemeinden zusammen mit den Gutsbezirken eingemeindet wurden und so der ziemlich willkürlich begrenzte XX. Verwaltungsbezirk entstand. Auf diesem Gebiet existierten bis dato die sechs alten Landgemeinden Heiligensee, Hermsdorf, Reinickendorf, Dalldorf/Wittenau sowie Tegel und Lübars, wobei namentlich die beiden letzten schon auf alte slawische Ursprünge zurückgehen. Sehr treffend sind diese Ortschaften als „Sechs Dörfer in Sumpf und Sand“ be-

zeichnet worden. Bis ins 19. Jahrhundert hinein bedurfte es keiner besonderen politischen Überlegungen zur Benennung der Verkehrswege. Da es noch nicht üblich war, im öffentlichen Raum die weltanschauliche Gesinnung der jeweils Herrschenden in Form von Stra-

ßen auf Reinickendorfer Terrain zur Gründung sogenannter Kolonien führt. Die Namen dieser Gebiete sind unterschiedlich phantasievoll gewählt (von West-Reinickendorf bis Waidmannslust) und lassen teilweise den ursprünglichen Charakter der Siedlung oder



ßenamen zu verewigen, genügte die Benennung nach landschaftlichen Gegebenheiten (z.B. Am Steinberg) oder nach der Zielrichtung des Weges (z.B. Rosenthaler Straße). Mit der Ausbreitung der Großstadt und der Randwanderung der großen Industriebetriebe in die Berliner Vororte setzte eine rege Siedlungsaktivität ein, die

deren Urheber noch erkennen. Mit den neuen Wohngebieten ergab sich auch die Notwendigkeit der Benennung der neu entstandenen Straßen. So findet sich die Familie Borsig nicht nur in dem nach ihr benannten „Walde“, sondern auch gleich in den Namen der wichtigsten Straßen wieder, die nach den Söhnen Ernst und Conrad be-

Fortsetzung auf Seite 2

FORTSETZUNG BROADWAY & 42ND STREET IN REINICKENDORF ?

nannt sind. Insgesamt setzte sich nach der Reichsgründung der Trend zur Glorifizierung des preußischen Militärs soweit durch, daß viele neu angelegte Straßen nach Generälen und Feldmarschällen benannt sind, wobei deren Offiziersrang nicht immer Teil des Straßennamens wurde. Wer hätte schon hinter dem wohlklingenden Namen Walderseestraße genau den deutschen Kolonialoffizier vermutet, der die blutige Niederschlagung des Boxeraufstandes in China geleitet und damit die Herrschaft der deutschen Besatzer über die aufstrebenden Chinesen gefestigt hatte?

Neben dem Einzug des Militärs in die Kultur des öffentlichen Raumes waren auch Benennungen nach deutschen Adligen, Ministern und Landräten im Wilhelm-

inismus recht beliebt. So gibt es Kaiserin Auguste-Viktoria gleich zweimal, und fast nichts halbwegs Wichtiges in Reinickendorf ist nicht nach mindestens einem der berühmten Brüder v. Humboldt benannt. Mit dem zunehmenden bürgerlichen Selbstbewußtsein der Vorstädte gerieten auch vermehrt die lokalen Größen wie A. Jvorstehner und Baumeister in die Reihen der öffentlich geehrten Namensgeber. Die Zeit der Weimarer Republik brachte wie in so vielen Bereichen auch hier keinen politischen Umbruch mit sich, erst im nationalsozialistischen Reinickendorf brachte das neue politische Selbstverständnis in die Strassenlandschaft ein. Es erfolgte eine erste politische Säuberung im Sinne der neuen Weltanschauung, die die Namen jüdischen Ursprungs auszulöschen suchte und andererseits eigene Gesinnungsgenossen in neuen Straßennamen verewigte. Im Fall Hoeflerstraße in Reinickendorf-West hat die nationalsozialistische Auszeichnung zugunsten ei-

nes preußischen Generals und SS-Mitglieds von 1941 bis in unsere Zeit überdauert und „ziert“ heute noch die Straßenschilder unweit des Kurt-Schumacher-Platzes. Unmittelbar nach dem Krieg wurden unter der Verwaltung des Bezirksbürgermeisters Erich Böhm eine ganze Reihe von Straßennamen in Reinickendorf geändert und nach örtlichen WiderstandskämpfernInnen neubenannt. Damals verschwanden auch - wenigstens für einige Zeit - die vielen Generäle und Feldmarschälle. General Barby mußte dem in Sachsenhausen ermordeten Ernst Beuthke weichen, und Graf Häseleer machte Platz für Rudolf Grieb. Die Hans- und-

Herbst letzten Jahres brachten sie die dunkle Geschichte ans Licht und beantragten, durch Umbenennung Abhilfe zu schaffen. Auch um einen passenden Namensvorschlag waren sie nicht verlegen und präsentierten - Herrn Dünnebacke. Der hatte zwar nicht im KZ gesessen wie sein Vorgänger Erich Böhm, gilt aber nach SPD-Zählung als erster Nachkriegsbürgermeister auch wenn er erst im Dezember 1946 ins Amt kam. Schließlich hatte der sowjetische Kommandant nach der Befreiung Reinickendorfs im April 1945

General-Woyna-Straße

56 - 49

Walderseestraße

Hilde-Coppi-Allee in Tegel erinnerte an das junge Ehepaar, dessen Kampf gegen den Nationalsozialismus unter dem Fallbeil endete. In ganz Reinickendorf erhielten 122 Straßen neue Namen, die vornehmlich die tapferen Frauen und Männer aus dem Reinickendorfer Widerstand ehnten. Allein, die Ehre währte kurz, denn nach den Wahlen von Oktober 1946 wurde der sogenannte Antifaschistische Block (eine Koalition von CDU bis SED) durch die SPD abgelöst. Unter dem neuen Bürgermeister Dünnebacke wurden, bis auf die Klemkestraße und die (Maxim-)Gorkistraße, die meisten dieser Umbenennungen rückgängig gemacht, da das Andenken an kommunistische KZ-Opfer nicht recht in das Weltbild des beginnenden Kalten Krieges passen wollte. Nun, ca. 50 Jahre später, haben die Reinickendorfer Sozialdemokraten zwar nicht diesen Mißstand als Problem erkannt, sich aber immerhin des belasteten Namens der Hoeflerstraße angenommen. Im

die wenigen verbliebenen Reststoffe nicht vorrangig zum Druken der Wählerlisten benutzt, sondern einfach Menschen seines Vertrauens mit der zivilen Verwaltung beauftragt. Auch von den nachfolgenden Engländern und später von den Franzosen wurde diese Regelung akzeptiert, und so arbeiteten bis zum Herbst des folgenden Jahres Männer wie Franz Neumann oder der parteilose Hans Schneider unter der Führung des Kommunisten Böhm mit den jeweiligen Alliierten zusammen, um die Bevölkerung nach dem Zusammenbruch aller Infrastruktur zumindest mit dem Notwendigsten zu versorgen und eine neue, demokratische Verwaltung zu errichten, ohne die überdies auch keine demokratische Wahl zu organisieren ist. Um zu zeigen, daß auch sie eine erstklassige Kraft der politischen Erneuerung ist, brachte die Reinickendorfer CDU einen eigenen Vorschlag gegen Dünnebacke ins Rennen. Wenn Hoefler nachweislich ausgetauscht werden muß, dann

sollte Paul v. Haase der neue Namenspatron sein. Der war als Standortkommandant der Reichshauptstadt zwar auch nicht demokratisch legitimiert, er diente dem Dritten Reich als Wehrmachtsgeneral jedoch nur bis 1944 und bezahlte seine Verwicklung in den Offiziersputsch am 20. Juli drei Wochen später mit dem Leben. Fraglich bleibt jedoch, was dieser Mensch mit Reinickendorf zu tun hatte. Immerhin schreiben die Ausführungsvorschriften zur Straßenbenennung den Bezug zu „örtlichen geschichtlichen Verhältnissen, Ereignissen und Persönlichkeiten“ vor. Ob es da ausreicht, daß die Soldaten auf dem Flugfeld Tegel - wie alle anderen Soldaten in Berlin eben auch - nominell seinem Befehl als Stadtkommandant unterstanden?

Ein Vorschlag ganz anderer Art wurde dem zuständigen Kulturausschuß im Januar von einem Bürger aus dem Wohnumfeld der betroffenen Straße unterbreitet. Bei der Umbenennung der Hoeflerstraße sollte danach die Gelegenheit genutzt werden, von der ideologischen Selbstbedienungsmentalität der einzelnen Pa-

einmal wegzukommen und Straße nach einer Person benennen, die im Dritten Reich nicht zu den Tätern, sondern zu den Opfern gehörte. Mit der jüdischen Ärztin Berta Jacoby die wegen ihres Widerstandes und ihrer Hilfeleistung für versteckt lebende Antifaschisten in Reinickendorf-West schon 1934 von der Gestapo verhaftet wurde und nach einer Ombilung über mehrere Haftanstalten schließlich 1942 im Frauen-KZ Ravensbrück umkam, würde nicht nur ein deutliche Position gegen die verklärende Darstellung der deutschen Wehrmachtsgeschichte à la Gauweiler bezogen, gleichzeitig würde dem Übel wenigstens etwas abgeholfen, daß im Reinickendorfer Straßenbild Frauen nur dann auftauchen, wenn sie einer adligen Familie entstammen. Auch im Hinblick auf die noch immer im Dunkeln liegende Geschichte der jüdischen Bevölkerung Reinickendorfs vor 1945 wäre es ein gutes Zeichen, daß die Leiden dieser Menschen nicht in Vergessenheit geraten dürfen.

Aus der Hoeflerstraße wird wohl kein Broadway werden und auch keine 42nd-Street. Das liegt nicht nur an dem spröden Charme hiesiger Nummernstraßen, sondern vor allem an der besonderen Form öffentlichen Gedankens in Deutschland, die eben inzwischen mit einer namentlichen Benennung einer Straße unzweideutig ein Bekenntnis der demokratischen Öffentlichkeit zu Leben und Werk der betreffenden Person verdeutlicht. Nicht zuletzt die politische Säuberungswelle, mit der die Ostberliner Stadtbezirke oft gegen den Willen der örtlichen BVV überzogen wurden, hat das erneut deutlich gemacht. Vor diesem Hintergrund bietet das pragmatische New Yorker Modell für Reinickendorf keine geeignete Lösung. Um so mehr aber kommt es für uns darauf an, daß bei der Umbenennung alte Fehler nicht neu begangen werden, daß nicht alle Generäle gegen neue ausgetauscht werden, sondern eindeutige Entscheidungen zugunsten geeigneter Identifikationsfiguren getroffen werden. Mit Berta Jacoby ist nun ein Vorschlag auf dem Tisch, der über den Parteienstreit erhaben sein sollte.

JÜDISCHES LEBEN IN BERLIN - REINICKENDORF

Im Berliner Bezirk Reinickendorf lebten 1933 1175 jüdische Bürger. Dann kamen die Nazis und mit ihnen die Verfolgung, Entrechtung, Vertreibung und Vernichtung. Nach 1945 kehrten nur wenige zurück. Aber an alle soll erinnert werden, ob sie nun in Reinickendorf gelebt, gearbeitet oder sich auch nur versteckt gehalten hatten.

Um diese Menschen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und ihnen ein Gedenken zu bewahren, ist jetzt ein Buch geplant, welches Leben und Leiden der jüdischen Bevölkerung in Reinickendorf wiedergibt.

Dazu werden Zeitzeugen, Dokumente, private Fotos, Briefe und Tagebücher gesucht.

Die Suche erstreckt sich auf Reinickendorf in den Grenzen bis 1946, die die ehemaligen „Nördlichen Vororte von Berlin“ Frohnau, Hermsdorf, Tegel, Heiligensee, Wilhelmsruh, Lübars, Waidmannslust, Wittenau einschliessen, und zwar von der Jahrhundertwende bis zum Jahr 1946.

Betroffene, Freunde, Bekannte, Nachbarn werden gebeten, diese Arbeit tatkräftig zu unterstützen, indem sie Kontakt aufnehmen mit:

Projekt Reinickendorfer Judenheit
c/o M.+N. Boesche Verlag
Laurinsteig 14 a
D-13465 Berlin - Frohnau

Tel. 030 / 784 23 22

oder: Tel. 030 / 401 90 09

oder: Tel. 030 / 413 88 42

oder: Fax: 030 / 788 14 28

oder: Fax: 030 / 413 88 42



Foto: Jürgen Henschel

21. 2. 1997, Straßenumbenennung Reichssportfeldalle in Flatowallee nach den Siegern der ersten olympischen Spiele der Neuzeit in Athen, Gustav und Alfred Flatow, die in Theresienstadt umgekommen sind.

Stefan Flatow, Bezirksbürgermeisterin Monika Wissel, Jerzy Kanal, Jüdische Gemeinde

Unter Vorbehalt – Rückkehr aus der Emigration

Während der nationalsozialistischen Herrschaft wurden auch aus Köln und dem Rheinland tausende von Bürgerinnen und Bürgern in die Emigration gezwungen. Politikerinnen, Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen, Menschen aus allen Schichten, die als Jüdinnen und Juden rassistisch verfolgt wurden, sie alle mußten fliehen oder zogen den Weg ins

Ausland und damit die Heimatlosigkeit der Unfreiheit und Anpassung vor.

Nach 1945 kehrten nur sehr wenige aus der Emigration wieder in ihre ehemali-

gen Heimatstädte zurück. Die Motive für ihre Rückkehr waren vielschichtig, die Entscheidung oft nicht endgültig. Die meisten kamen in dieses Land, in dem das Leben zwölf Jahre lang von der nationalsozialistischen Ideologie durchdrungen und das für Millionen Tote verantwortlich war, nur ‚unter Vorbehalt‘ zurück. Für alle Remigrantinnen und Remigranten war es schwierig, das Schweigen, das Unverständnis und die Selbstgerechtigkeit einer Nachkriegsgesellschaft zu ertragen, die von den Lebensgeschichten ihrer ehemals verfolgten Mitglieder nichts wissen wollte. Für die meisten von ihnen blieb die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit der Gesellschaft, in die sie zurück-

kehrten, ein besanger Topos.

Die Ausstellung konzentriert den Blick auf die Perspektive der Verfolgten: dreißig biographische

Tafeln dokumentieren Lebensgeschichten, die gebrochen sind durch die Erfahrungen der Verfolgung, des Exils, der ‚Heimkehr in die Fremde‘, wie es Hans Mayer ausdrückt. In den Beschreibungen der Rückkehr werden zumindest in Andeutungen die psychischen und physischen Belastungen sichtbar, denen sich diejenigen aussetzten, die einen neuen Anfang in dem Land versuchten, aus dem sie verjagt worden waren.

Ein allgemeiner Teil der Ausstellung enthält grundlegende Informationen zu den politischen und gesellschaftlichen Bedingungen von Remigration nach 1945. Leitfragen sind Fragen wie: In welchen Zeitabschnitten

erfolgte die Rückkehr? Wie gingen die politischen Organe in den verschiedenen Besatzungszonen mit der Rückkehr aus dem Exil um? Welche Vorbehalte gab es gegenüber Remigrantinnen?

Welche Inhalte hatte die Entscheidungsdebatte in Bezug auf die ins Exil Getrie-

benen? Welche Anstöße zur Veränderung der Gesellschaft oder zur Aufarbeitung

50. Geburtstag des Bundes
Museum am 27. Mai 1998
Volltext: www.vhs-koln.de
Lehrstuhl für
Lehrerbildung
11100 Köln



Die Temporens Gesellschaft des Westens, April 1958
in Köln, Foto: GDR-Koln

der Vergangenheit gingen von ehemaligen Emigrantinnen aus?

„Unter Vorbehalt“ ist die erste Ausstellung, die sich mit der „Rückkehr aus der Emigration“ nach Köln und ins Rheinland befaßt. Sie zeigt die vielfältigen Aspekte dieser Problematik auf und verweist zugleich auf die Notwendigkeit, sich dieses Themas auch weiterhin anzunehmen.

Eine Ausstellung des Vereins EL-DE-Haus Köln
vom 25. April bis 29. Juni 1997
im Forum der VHS am Neumarkt
täglich von 14 Uhr bis 21 Uhr, außer So. und Mo.



29. April bis 19. Juni 1997

ANNA SEGHERS. BILD UND WERK.

1947 – Heimkehr nach Deutschland.

AUSSTELLUNG

der Uni Potsdam / Institut für Germanistik und
der Anna-Seghers-Gesellschaft Berlin und Mainz e.V.

1947 keine Anna Seghers aus dem Exil nach Deutschland zurück.
Die Schriftstellerin, die sich in Deutschland bereits vor 1933 einen Namen gemacht hatte, mußte mit
ihrem Mann und ihren beiden Kindern vor den Nazis, die ihre Bücher auf dem Scherhaufen ver-
brannten, fliehen. Frankreich und Mexiko waren ihre Exilstationen. Mit ihrem im Exil geschriebenen
Roman "Das siebte Kreuz" erlangte sie Weltfama. In der DDR leitete sie mehrere Jahrzehnte den
Schriftstellerverband. Der 50. Jahrestag ihrer Rückkehr nach Deutschland ist Anlaß Leben und Werk
von Anna Seghers zu betrachten – in einer Ausstellung und in Filmen, in Lesungen und Diskussionen
und mit ZeitzeugInnen.

Di 29. April 19 h

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG

mit RUTH RADYÁNYI (Tochter von Anna Seghers)

Do 8. Mai 19.30 h

"Das siebte Kreuz", US-Spielfilm 1944 nach einem Roman von Anna Seghers, Regie: Fred Zinnemann

Di 13. Mai 19 h
(anderer Ort)

Besuch der ANNA-SEGHERS-GEDENKSTÄTTE in Adlerhof.
Anna-Seghers-Str. 81, S-Bhf. Adlerhof. TREFFPUNKT: Geddenkstätte

Do 15. Mai 19.30 h

"Das 11. Reich". Frank Wagner liest (un)bekannte Texte von Anna Seghers

Do 22. Mai 19.30 h

"Katharina oder: Die Kunst Arbeit zu finden". Dokumentar-Spielfilm
1995 v. Barbara Troitznow nach einer Erzählung von Anna Seghers

Mi 26. Mai 19.30 h

"Transit", Spielfilm 1992 nach dem gleichnamigen Roman von Anna Seghers.
Regie: René Allio

Mi 28. Mai 19.30 h

Anna Seghers und die 50-er Jahre. CHRISTEL BERGER liest aus unveröf-
fentlichten Briefen von Anna Seghers

Mi 4. Juni 19.30 h

Exil in Frankreich und Mexiko. Rückkehr nach Deutschland.
ZEITZEUGGESPRÄCH mit Sophie Marum, die vor 50 Jahren wie Anna
Seghers mit ihrer Familie aus Mexiko zurückkam ...

Bitte wenden ...

GALERIE OLGA BENARIO Weserstr. 5 12047 Berlin-Neukölln, U-Bhf. Hermannpfl.
Eingang: Restaurant "Orlando", geöffnet So - Fr 18 bis 24 Uhr



Anna Seghers 1956
von
Herbert Sandberg

Anna Seghers 1956

Fr 6. Juni 19 h

GEMEINSAMER WIDERSTAND – gestern und heute. Gespräch mit
Angehörigen der RESISTANCE aus Frankreich und Deutschland. Eine
Veranstaltung der VVVV/dA

Di 10. Juni 19.30 h

"Weil ich hier ausdrücken kann, wozu ich gelebt habe." Anna Seghers in der
Literaturkritik der DDR und der BRD. Diskussion mit Texten. Mit SIGRID
BOCK und JÜRGEN SCHÜTTE

Do 12. Juni 19.30 h

"Wenn mich etwas stört oder wenn ich traurig bin, denke ich an meine
Freunde, die nicht mehr leben: an Egon Erwin Kisch, Bodo Uhse, Franz
Carl Welckhoff und Anna Seghers." Die Prager Journalistin und Schriftstellerin
LENKA BEINEROWA erinnert sich.

Mi 16. Juni 19.30 h

"Briefe an eine Freundin". Aus dem elektronischen Tagebuch von Sarah
Klarsch. Dok.-Film 1988. Anna Seghers und ihre Geburtsstadt Mainz

Wir bedanken uns bei der Anna-Seghers-Gesellschaft und der Anna-Seghers-Gedenkstätte für die
Kooperation und Unterstützung.

Bei den Veranstaltungen besteht Gelegenheit Bücher von und über Anna Seghers zu kaufen.

Die Galerie OLGA BENARIO finanziert sich aus Spenden und den Beiträgen der Fördermitglieder
(10 DM monatlich). Konto: Galerie OLGA BENARIO, Postbank Berlin 70536-107, BLZ 100 100 10

GALERIE OLGA BENARIO Weserstr. 5 12047 Berlin-Neukölln, U-Bhf. Hermannpfl.
Eingang: Restaurant "Orlando", geöffnet So - Fr 18 bis 24 Uhr



Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

Thematische Führungen des
Pädagogischen Dienstes

Die "Thematischen Führungen" sollen auf spezifische Aspekte der Geschichte des Konzentrationslagers und des Speziallagers Sachsenhausen, auf die Schicksale einzelner Häftlingsgruppen sowie auf das Gelände des ehemaligen SS-Truppenlagers aufmerksam machen. Auf diesem Wege möchte die Gedenkstätte Sachsenhausen über die Möglichkeiten der "alltäglichen" Besucherbetreuung hinaus spezifische Interessen der Besucher ansprechen und den Stand der Forschungsarbeiten vermitteln.

Treffpunkt für die Teilnehmer ist jeweils am Turm A der Gedenkstätte Sachsenhausen. Die Besucher werden gebeten, sich dort bei der "Besucherbetreuung" zu melden. Die Führungen finden in deutscher Sprache statt. Sie beginnen immer um 14.00 Uhr und enden, in Abhängigkeit vom inhaltlichen Verlauf, zwischen 15.30 und 16.30 Uhr. Zu mehreren - noch zu konkretisierenden - Führungen ist geplant, ab ca. 15.30 Uhr Filme zu zeigen, wodurch sich eine veränderte Endzeit ergeben kann.

Aktuelle Terminänderungen entnehmen Sie bitte der Tagespresse.

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten/
Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen
Straße der Nationen 22
16515 Oranienburg
Tel: (03301) 803716 oder 803719
Fax: (03301) 803718

Thematische Führungen 1997

- | | |
|------------------|---|
| 16. März 1997 | "Ideologie und Selbstverständnis der SS-Totenkopfverbände"
Führung über Teile des ehemaligen SS-Truppenlagergeländes |
| 20. April 1997 | "Ideologie und Selbstverständnis der SS-Totenkopfverbände"
Führung über Teile des ehemaligen SS-Truppenlagergeländes |
| 3./4. Mai 1997 | "Niederländische Häftlinge im KZ Sachsenhausen"
Führung anlässlich der Erschießung von über 100 niederländischen Geiseln am 2./3. Mai 1942 |
| 10./11. Mai 1997 | "Die letzten Tage" vor und nach der Befreiung
Führung zu den Todesmärschen und der Befreiung des Konzentrationslagers Sachsenhausen am 22. April 1945 |
| 18. Mai 1997 | "Ideologie und Selbstverständnis der SS-Totenkopfverbände"
Führung über Teile des ehemaligen SS-Truppenlagergeländes |

- 24./25. Mai 1997 **"Vier Quadratkilometer einer Stadt"**
Fahrradtour zur Topographie des einstigen SS-Geländes
(Fahrräder bitte mitbringen)
31. Mai/1. Juni 1997 **"Jüdische Häftlinge im KZ Sachsenhausen"**
Führung anlässlich der Erschießung von 96 jüdischen Häftlingen
am 28. Mai 1942 nach dem Attentat auf R. Heydrich
- 7./8. Juni 1997 **"Du wirst mal ein guter Soldat sein"**
Französische Häftlinge im KZ Sachsenhausen
Führung anlässlich der Einlieferung der Bergarbeiter aus dem Pas de Calais
in das KZ Sachsenhausen am 27. Juni 1941
15. Juni 1997 **"Ideologie und Selbstverständnis der SS-Totenkopfverbände"**
Führung über Teile des ehemaligen SS-Truppenlagergeländes
- 21./22. Juni 1997 **"Sie hießen Sascha, Igor, Mark..."**
Sowjetische Gefangene im KZ Sachsenhausen
Führung anlässlich des Überfalls auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941
- 9./10. August 1997 **"Ich war gerade 16..." - Polnische Häftlinge im KZ Sachsenhausen**
Führung anlässlich des Beginns des Warschauer Aufstandes am 2. August 1944
- 16./17. August 1997 **"Wo ist mein Kind?" - Das Speziallager Sachsenhausen 1945-1950**
Führung anlässlich der Einlieferung der ersten Häftlinge in das sowjetische
Speziallager Sachsenhausen am 10. August 1945
17. August 1997 **"Ideologie und Selbstverständnis der SS-Totenkopfverbände"**
Führung über Teile des ehemaligen SS-Truppenlagergeländes
- 6./7. September 1997 **"Unternehmen Tannenberg"**
Der Beginn des Zweiten Weltkrieges und das KZ Sachsenhausen
Führung anlässlich des Überfalls auf den Sender Gleiwitz am 28. August 1939
sowie des Beginns des 2. Weltkrieges am 1. September 1939
21. September 1997 **"Ideologie und Selbstverständnis der SS-Totenkopfverbände"**
Führung über Teile des ehemaligen SS-Truppenlagergeländes
- 18./19. Oktober 1997 **"Norwegische und dänische Häftlinge im KZ Sachsenhausen"**
Führung anlässlich der Einlieferung der ersten norwegischen Häftlinge in das
KZ Sachsenhausen im Oktober 1941
19. Oktober 1997 **"Ideologie und Selbstverständnis der SS-Totenkopfverbände"**
Führung über Teile des ehemaligen SS-Truppenlagergeländes
- 25./26. Oktober 1997 **"Die Angeklagten"**
Führung anlässlich des 50. Jahrestages des Beginns des ersten Sachsenhausen-
Prozesses (23. Oktober bis 1. November 1947 in Berlin/Pankow)
- 15./16. November 1997 **"Sonderaktion Krakau"**
**Die nationalsozialistische Politik der Vernichtung der polnischen Intelligenz
und das KZ Sachsenhausen**
Führung anlässlich der Einlieferung von 183 Wissenschaftlern aus Krakau in das
KZ Sachsenhausen am 28. November 1939
- 22./23. November 1997 **"Sing-sing-boys" - Tschechische Häftlinge im KZ Sachsenhausen**
Führung anlässlich der Einlieferung der tschechischen Studenten in das
KZ Sachsenhausen am 19. November 1939

Eine KZ-Gedenkstätte voller Kompromisse

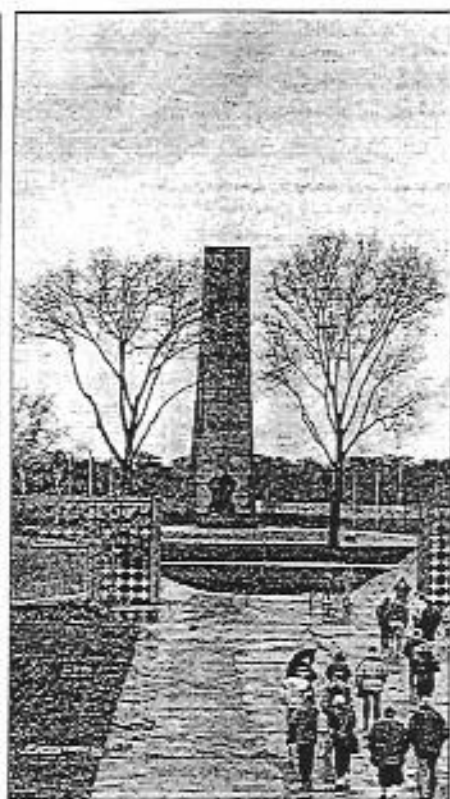
Ausstellung zur Geschichte der 1961 eröffneten Mahnstätte Sachsenhausen: „Kritisch, nicht denunzierend“

VON C.-D. STEYER, SACHSENHAUSEN

Fassungslos standen 1955 ehemalige KZ-Häftlinge vor der Stätte des Sterbens und des Leidens in Sachsenhausen bei Berlin. Zehn Jahre nach der Befreiung des Lagers mache der Ort einen unaufgeräumten und verwilderten Eindruck, schrieben die West-Berliner Mitglieder der Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes (VVN) in einem Brief an die Führung der SED. Sie wünschten sich einen würdigen Ort zur Erinnerung an die toten Kameraden. Stattdessen plante die Kasernierte Volkspolizei ausgerechnet auf dem Gelände des 1952/53 zweimal gesprengten Krematoriums und der Gaskammer, wo zehntausende sowjetische Kriegsgefangene ermordet worden waren, einen „Schießgarten“. Der Brief gehört heute zu den Dokumenten, die ab morgen in einer einzigartigen Ausstellung in Sachsenhausen zu sehen ist. Denn zum ersten Mal hat eine KZ-Gedenkstätte ihre eigene Entstehungsgeschichte zum Thema gemacht.

„Wir gehen durchaus kritisch mit dem Selbstverständnis der DDR vom Antifaschismus um, ohne denunzierend zu sein“, sagte Gedenkstättenleiter Günter Morsch bei einer Vorab-Besichtigung. „Wir wollen zeigen, wie es zu dieser Form einer Gedenkstätte gekommen war, wie der Antifaschismus zu einer Art Tempel wurde und welche Lehren wir heute aus dem Umgang mit solchen Stätten im Land der Täter ziehen.“

Als die VVN-Mitglieder 1955 Sachsenhausen besuchten, waren tatsächlich die meisten authentischen Orte des Terrors nicht mehr vorhanden. Wenige Monate nach der Auflösung des Nazi-KZs im April 1945 richtete der sowjetische Geheimdienst hier bis 1950 eines seiner berüchtigten Speziallager



BEWUSST HÖHER als der Eingangsturm A: Der Obelisk in Sachsenhausen. Foto: Steyer

ein. Von den 60 000 Häftlingen starben mindestens 12 000 an Hunger und Krankheiten. Während des NS-Regimes waren 200 000 Menschen aus vielen Nationen in Sachsenhausen inhaftiert gewesen, zehntausende kamen ums Leben. Nach der Übergabe des Lagers an die Volkspolizei begann seine Verwahrlosung und Zerstörung. „Die Spreng-

ung des Krematoriums war der Gipfel der Geschichtsvergessenheit“, erklärte Morsch. Erst nach Protesten der Häftlinge sei im ZK der SED die Idee einer Nationalen Mahn- und Gedenkstätte in Sachsenhausen gereift. Die ersten Entwürfe gehen auf das Jahr 1953 zurück. „Während die Häftlingsgruppen allerdings um jedes authentische Stück, um jede Baracke und um jedes Holz kämpften, wollten die Architekten vor allem ein Mahnmal des Sieges über die SS schaffen“, sagte der Gedenkstättenleiter.

Herausgekommen sind Kompromisse. So hatten die Architekten geplant, den Blick vom Turm A, von dem mit einem einzigen Maschinengewehr das ganze Lager zu beherrschen war, durch eine schwarze Wand zu versperren. Symbolisch sollte so der Sieg über die einstige Macht der SS dargestellt werden. Die Wand wurde schließlich nicht gebaut, dafür aber der große Obelisk gegenüber von Turm A. Bewusst wurde er höher und in helleren Farben als der SS-Turm projektiert. Einem Kompromiß entspringt auch die Kreuzmauer mit den angedeuteten Baracken zwischen dem Eingangstor und dem Obelisk. Ursprünglich sollte nichts mehr an die SS-Bauten erinnern, sondern der ganze Komplex der Natur überlassen werden. Die Häftlinge schließlich setzten die Baracken-Nachbildung durch.

Die Ausstellung endet mit dem Jahr 1961, als 100 000 Menschen die Eröffnung der Gedenkstätte erlebten. Danach hat sich bis zur Wende nichts mehr verändert.

Die Ausstellung „Von der Erinnerung zum Monument“ ist bis zum 13. Oktober in der Gedenkstätte Sachsenhausen zu sehen. Geöffnet ist dienstags bis sonntags von 8 Uhr 30 bis 18 Uhr.

Der Tagesspiegel, 10. 4. 1997

Reiche: KZ Klinkerwerk dem Vergessen entrissen

Erst 1992 wurde Geschichte des Todeslagers erforscht

Mit einer Gedenkveranstaltung haben am Freitag ehemalige Lagerinsassen und politische Vertreter an den 52. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Sachsenhausen in Oranienburg erinnert. Am Sonntag finden weitere Veranstaltungen statt.

Auf dem Gelände der Außenstelle „Klinkerwerk“ wurden die ersten Hinweisschilder zur Geschichte des Ortes enthüllt, der bei den Häftlingen aufgrund der unmenschlichen Arbeits- und Lebensbedingungen als „Todeslager“ galt. Hier kamen auch viele homosexuelle KZ-Häftlinge um-

„Bis zur heutigen Übergabe der Informationstafeln war es ein langer Weg“, sagte Kulturminister Steffen Reiche (SPD) bei der Enthüllung, hätten doch bis 1990 auf dem ehemaligen KZ-Gelände noch NVA-Soldaten geübt.

Erst 1992 sei der Auftrag ergangen, die Geschichte des Klinkerwerkes zu erkunden; 1996 habe der Bericht vorgelegen. Unmittelbar danach sei das Gelände unter Denkmalschutz gestellt worden. Mit den Informationstafeln werde das Außenkommando Klinkerwerk nun „dem geschichtlichen Vergessen entrissen“.

Ab 1938 hatten Häftlinge des KZ Sachsenhausen das Großziegelwerk

Oranienburg gebaut. Die dort produzierten Ziegeln sollten beim Umbau der Reichshauptstadt Berlin zur Nazi-Machtzentrale „Germania“ verwendet werden.

Das Klinkerwerk wurde 1941 ein selbständiges Außenlager. Ein Bombenangriff der Alliierten im April 1945 zerstörte das Werk weitgehend. Die Leichen vieler Häftlinge wurden in Bombentrümmern verscharrt. Nach 1945 wurde das Areal von Nationaler Volksarmee und Roter Armee als Übungsplatz genutzt. Geplant ist, hier einen Geschichtspark Klinkerwerk einzurichten.

Berliner Zeitung, 19./20. April 1997

GOODBYE TO BERLIN? HUNDERT JAHRE SCHWULENBEWEGUNG

- Eröffnung:**
Sonnabend, 17. Mai
17:00 Uhr
- Ausstellung:**
17. Mai bis 17. August
Hanselerweg,
Hallen E II und E1
dienstags bis sonntags
12:00 - 20:00 Uhr
mittwochs freier Eintritt frei
Führungen
mittwochs und sonntags
12:00 Uhr
- Konzeption und
Ausstellungsleitung:**
Andreas Sternweber
Hans-Gerhard Hummelen
- „Goodbye to Berlin? Hundert Jahre
Schwulenbewegung“ will die Einflüsse
untersuchen, die das schwule Berlin mit
der übrigen schwulen Welt im Verlauf
einer oft dramatischen und oft genug
tragischen Geschichte verbanden. Zwei
Folgen in den Jahren 1897 und 1933
markieren hier Einschnitte, die alles,
was bis dahin gewesen war, radikal ver-
wandeln.
- 1897 wurde Berlin mit der Gründung der
weltweit ersten einschlägigen Organisa-
tion, des Wissenschaftlich-humanitären
Komitees, zum Fokus einer sich in den
folgenden hundert Jahren global aus-
breitenden schwulen Emanzipations-
bewegung. Doch 1933 war mit dem
Beginn der Nazidiktatur in Berlin alles
vorbei.
- Der englische Dichter Christopher
 Isherwood, der wie viele andere auslan-
dische Schwule nach Berlin gekommen
war, weil er hier ein freieres Leben führen
konnte als irgendwo sonst, gab seinen
Buch, in dem er die Zerstörung der
Lebensbedingungen durch die Nazis ver-
arbeitete, den bezeichnenden Titel
Goodbye to Berlin. Er bezeichnet in einer
poetischen Formel den lange nachwirkenden
Wegzug der Vertreibung und Aus-
löschung jehuder Freiworts und Emanzi-
pationsbestrebung aus der deutschen
Hauptstadt.

2017

- Wohin führt die Integration?
Was geschieht nach dem schon
lange behaupteten Ende der
Kleinfamilie und der Auflösung
tradierter Geschlechterrollen?
- Was kommt nach AIDS?
Wie sieht das Leben von Schwulen
und die Schwulenbewegung
bestellt sein mag.



SCHWULES MUSEUM/
AKADEMIE DER KÜNSTE

GOODBYE TO BERLIN?

Hundert Jahre Schwulenbewegung
100 Years of Gay Liberation
Centenaire du mouvement gai

17. Mai – 17. August 1997
geöffnet Di – So 12–20 h
open tue – sun 12–20 h

8 DM/4 DM
mittwochs freier Eintritt/
free admission on wednesday

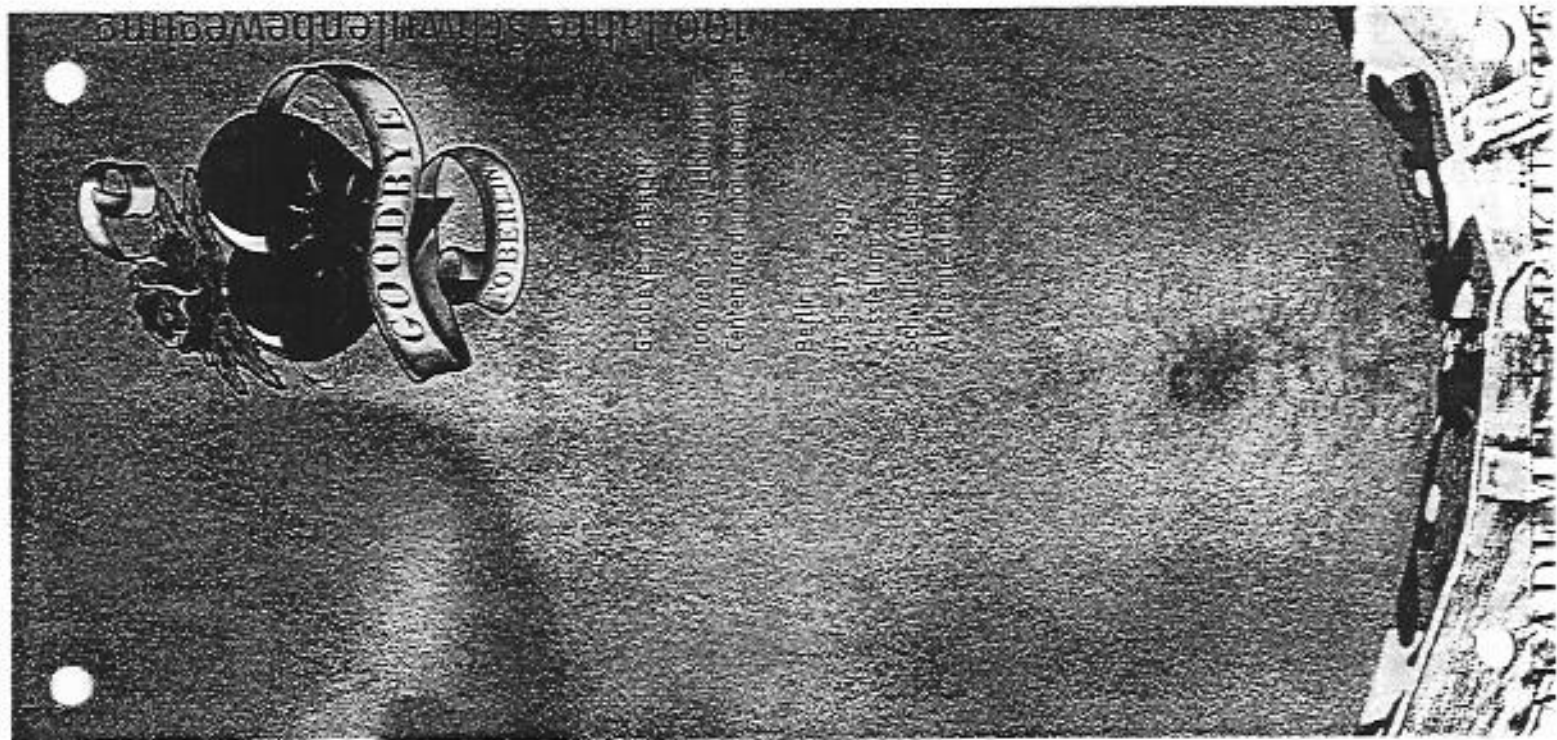
Akademie der Künste, Hanselerweg 10, 10557 Berlin
S-Bahnhof Bellevue, U 9 Hansaplatz, Bus 123, 341
Pressebüro Tel. 030/3906007-54/3727187, Fax -71
<http://www.adk.de/homo>, E-Mail: homo.2000@adk.de,

gefördert durch Contibit.Net

Ausstellungsbüro/Voranmeldung von Gruppenführungen:
Exhibition Office/Reservation for guided tours:
Goodbye to Berlin?

Mehringdamm 61, 10965 Berlin, Tel. 030-696 50 38, Fax 030-693 40 31

Der Katalog erscheint im Verlag rosa Winkel (ISBN 3-86349-051-X)
Ausstellung und Rahmenprogramm werden ermöglicht durch
einen Zuschuß der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin.



Dokumentarfilm

Frauengefängnis Barnimstraße

Zeitzeuginnen berichten über ihre Haft 1933-1945

Von ihrer Verhaftung, der Einlieferung ins Gefängnis, dem Zellenalltag, der Gefängnisarbeit, von ihren Mitgefangenen und den Aufseherinnen erzählen vier ehemalige Insassinnen

"Da hatte ich mit meinem Leben abgeschlossen", erinnert sich eine jüdische Zeitzeugin an die "Kristallnacht". Und eine andere berichtet von ihrer ersten Begegnung mit einer zum Tode verurteilten Bibelforscherin.

Wie war das Verhältnis zwischen den "Politischen" und "Kriminellen"?

Gab es überhaupt Möglichkeiten der Kontaktaufnahme zwischen den Insassinnen?

Wie erlebten die Frauen die Bombenangriffe während des Krieges im Gefängnis?

Der Film thematisiert den Nazi-Strafvollzug an Frauen

Deutlich werden dabei auch Besonderheiten eines Frauengefängnisses.

Film von Maria Binder, Ingrid Fliegel, Claudia v. Gélieu, Susanne Krekeler

Videofilm, 35 Minuten

Kontakt & Verleih: Claudia v. Gélieu Tel. 030/626 16 51

PREMIERE:

Sonntag, den 1. Juni 1997 16 Uhr

Tilsiter Lichtspiele, Richard-Sorge-Straße 25a, Berlin-Friedrichshain

Zur Historiographie des Holocaust

am Beispiel von
Hannah Arendts »Eichmann in Jerusalem«

Eine Tagung des Einstein Forums
in Kooperation mit der Brandenburgischen Landeszentrale
für politische Bildung, dem Haus der Wannsee-Konferenz
und dem Verein »Gegen Vergessen - für Demokratie«
Potsdam und Berlin, 19.-22. Juni 1997

Donnerstag, 19. Juni 1997

Ort: Filmmuseum, Potsdam

19.00 Uhr
Einführung
Dr. Gary Smith
Direktor, Einstein Forum

Dr. Amos Elon
Schriftsteller und Publizist, Jerusalem
Hannah Arendts Exkommunizierung

Prof. em. Raul Hilberg
Department of Political Science,
University of Vermont
Differenzen mit Hannah Arendt



Freitag, 20. Juni 1997

Ort: Einstein Forum, Potsdam

9.30-12.30 Uhr
SEKTION I: REZEPTION DES EICHMANN-BUCHES
Gesprächsleitung: Prof. Dr. Sigrid Weigel,
Zürich

Prof. Dr. Anson G. Rabinbach
Department of History, Princeton University
Hannah Arendt and the New York Intellectuals

Prof. Dr. Stéphane Mosès
Departments of German and Comparative
Literature, Hebrew University, Jerusalem
*Arendt and Scholem on Eichmann:
Debating 'Ahavat Yisroel'*

15.00-17.30 Uhr
SEKTION II: ISRAELISCHE GESCHICHTSSCHREIBUNG
UND DER EICHMANN-PROZESS
Gesprächsleitung: Prof. Dr. Avishai Margalit,
Jerusalem

Dr. Idit Zartal
Historikerin und Publizistin, Tel Aviv
*Arendt and Zion: The Zionist Debate about
-Eichmann in Jerusalem-*

Prof. Dr. Annette Wieviorka
Centre National de la Recherche Scientifique,
Paris
*Enters the Witness. Eichman's Trial and the
Advent of the Witness*
(Vortrag in französischer Sprache
mit schriftlicher Übersetzung)

Kurzbeitrag
Priv.-Doz. Dr. Götz Aly
Historiker und Redakteur
der »Berliner Zeitung«, Berlin
*Hannah Arendts Eichmann
und die historischen Fakten*

19.00 Uhr
ABENDVORTRAG
Prof. Dr. Seyla Benhabib
Department of Political Science and Center
for European Studies, Harvard University,
Cambridge, Mass.
*Identity, Narrative, and Responsibility in
-Eichmann in Jerusalem-*



Samstag, 21. Juni 1997

Ort: Einstein Forum, Potsdam

9.30-12.30 Uhr
SEKTION III: VERSTRICKUNG UND VERANTWORTUNG
Gesprächsleitung: Prof. Dr. Reinhard Rürup,
Berlin

Dr. Jürgen Förster
Militärgeschichtliches Forschungsamt,
Potsdam
Wehrmacht, Krieg und Holocaust

Prof. Dr. Avishai Margalit
Department of Philosophy,
Hebrew University, Jerusalem
*Instigators of Evil
versus Those Who Comply with Evil*

22

Prof. Dr. Dana R. Villa
Department of Political Science, Amherst
College / Minda de Gunzburg Center
for European Studies, Harvard University,
Cambridge, Mass.
*The Banality of Evil and the Idea
of a Representative Perpetrator*

15.00-18.00 Uhr
Gesprächsleitung: Prof. Dr. Dieter Simon,
Berlin

Prof. Dr. David Abraham
School of Law, University of Miami
*Dealing with Histories of Oppression:
Black and Jewish Reactions to Passivity and
Collaboration in William Styron's »Confessions
of Nat Turner« and Hannah Arendts
»Eichmann in Jerusalem«*

Kurzbeitrag
Priv.-Doz. Dr. Norbert Frei
Institut für Zeitgeschichte, München
*Hannah Arendt und die Frage der
Kollektivschuld*

Kurzbeitrag
Prof. Dr. Gesine Schwan
Otto-Suhr-Institut, Freie Universität Berlin
*Lübbe, Arendt, Goldhagen:
Drei Interpretationen von Schuld und
Gewissen der Deutschen*



Sonntag, 22. Juni 1997

Ort: Haus der Wannsee-Konferenz,
Am Großen Wannsee 56-58, Berlin

10.00-13.00 Uhr
SEKTION IV: MODERNE, HOLOCAUST UND DIE
PARADIGMEN DER GESCHICHTSSCHREIBUNG
Gesprächsleitung: Prof. Dr. Julius H. Schoeps,
Potsdam

Prof. Dr. Moïse Postone
Department of History, University of Chicago
*Arendt, Goldhagen and the Antinomies of
Modernity*

Prof. Dr. Richard J. Bernstein
Department of Philosophy, New School for
Social Research, New York
*Five Misconceptions of »Eichmann
in Jerusalem«*

Kurzbeitrag
Prof. Dr. Dan Diner
Institut für Neuere und Außereuropäische
Geschichte, Universität Essen, und School
of History, Universität Tel Aviv
*Narration and Identity:
On Perceptions of the Holocaust*



Eingeladene wissenschaftliche Kommentatoren:

Prof. Dr. Manfred Görtemaker
Historisches Institut, Universität Potsdam

Dr. Norbert Kampe
Leiter, Gedenk- und Bildungsstätte
Haus der Wannsee-Konferenz, Berlin

Prof. Dr. Heinz Dieter Kittsteiner
Fakultät für Kulturwissenschaften
Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder

Prof. Dr. Christoph Kleßmann
Zentrum für Zeithistorische Studien, Potsdam
Historisches Institut, Universität Potsdam

Prof. Dr. Peter Steinbach
Institut für Grundlagen der Politik
Freie Universität Berlin

Wissenschaftliche Leitung:
Dr. Gary Smith, Einstein Forum

Weitere Informationen (Anmeldung und
Tagungsgebühr) beim Einstein Forum



Didaktik & Gedenken

Internationale Sommerakademie in Wien

6. bis 10. Juli 1997

Veranstalter: ARCHE - Plattform für Interkulturelle Projekte

Die Shoah, die Verfolgung und Vernichtung von Sinti und Roma, der Völkermord an den Armeniern, „ethnische Säuberungen“ im ehemaligen Jugoslawien und viele andere Genozide prägen die heutige(n) Gesellschaft(en). Opfer und Täter zeug(t)en zweite und weitere Generationen, Leiden und Taten der Vergangenheit leben in uns allen fort als integrale Bestandteile unserer - kollektiven und fallweise auch individuellen - Geschichte.

Gedenken als kulturelles Gedächtnis - Gedenken als didaktisches Medium: für eine komplexe gesellschaftliche Funktion sollen interdisziplinäre Konzepte entwickelt, beraten und diskutiert werden, und zwar in Hinblick auf interkulturelles Zusammenleben sowie in Relevanz für Minderheiten und für Menschenrechte.

Das Programm der Sommerakademie bietet ein umfangreiches Angebot an Vorträgen und Workshops internationaler ReferentInnen aus den Fachbereichen (Zeit-)Geschichte, Politikwissenschaft, Kunstgeschichte, Musikwissenschaft, Architektur, Bildende Kunst, Soziologie, Psychologie und Pädagogik:

Sonntag, 6. Juli 1997

ERÖFFNUNG

Einführungsreferate

DAS JAHRHUNDERT DER GENOZIDE

ROLLE UND BEDEUTUNG VON GEDENKEN IN MODERNEN GESELLSCHAFTEN

RITUALE, PÄDAGOGIK UND MUSEALISIERUNG DES GEDENKENS

Montag, 7. Juli 1997

Workshops zu den Themenbereichen

HOMO HOMINI LUPUS

ORTE DES GEDENKENS

Dienstag, 8. Juli 1997

Exkursion:

KRIEGER-, SIEGER-, OPFER- UND TÄTER-DENKMÄLER

Mittwoch, 9. Juli 1997

Workshops zu den Themenbereichen

SOZIALPSYCHOLOGISCHE ASPEKTE

INTERKULTURELLES ZUSAMMENLEBEN

Donnerstag, 10. Juli 1997

Workshops als

ANREGUNGEN FÜR DIE PÄDAGOGISCHE PRAXIS

Die Veranstaltung findet in den Räumlichkeiten der Hochschule für angewandte Kunst in Wien statt.

Mitveranstalter:

Institut für die Geschichte der Juden in Österreich

Initiative Minderheiten

HochschülerInnenschaft der Hochschule für angewandte Kunst

Orpheus Trust

Die Sommerakademie wird unterstützt von:

Hochschule für angewandte Kunst

Niederösterreichisches Kulturforum

BM für auswärtige Angelegenheiten

BM für Inneres

BM für Unterricht u. kult. Angelegenheiten

Österreichische Nationalbank



Wiener Tourismusverband

Anne Frank Stichting, Amsterdam

Weitere Informationen erhalten Sie bei:

ARCHE-Plattform für Interkulturelle Projekte

Senefeldergasse 39/28, A-1100 Wien

 (01)-606 72 16  (01)-603 91 75

E-mail: arche@arche.or.at

<http://www.arche.or.at/arche>

15. INTERNATIONALES JUGENDBELEGUNGSZELTLAGER IN DACHAU

25. JULI - 16. AUGUST 1997



Zeitzeugengespräch mit Max Mannheimer

ERINNERN · BEGEGNEN · VERSTEHEN · ZUKUNFT GESTALTEN

- WAS?** Besichtigung des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau, Stadtführung, Gespräche mit Opfern des Nationalsozialismus, Workshops, Sport, Diskussionen, Ausflüge
- FÜR WEN?** Jugendliche und junge Erwachsene von 15 bis 30 Jahren; Englisch- oder Deutschkenntnisse; für Gruppen oder Einzelpersonen
- KOSTEN:** DM 15.- pro Tag für Übernachtung, Verpflegung und Programm

Informationen und Anmeldungen bei:

KREISJUGENDRING DACHAU, AUGSBURGER STR. 46, 85221 DACHAU
TEL. 08131-79244, FAX 08131-72398

Termin
Vorbereitungstreffen
6. September 1997

Teilnehmerzahl
maximal 20 Personen

Kosten
DM 1.300,--

Anmeldeschluß:
15. Juli 1997

Bankverbindung:
Museum Berlin-Karlshorst e.V.

Dresdner Bank

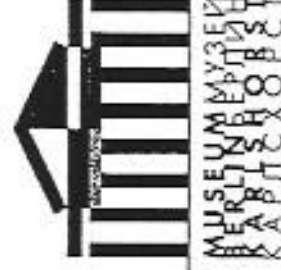
BLZ 100 800 00

Konto Nr. 68 11 188 00

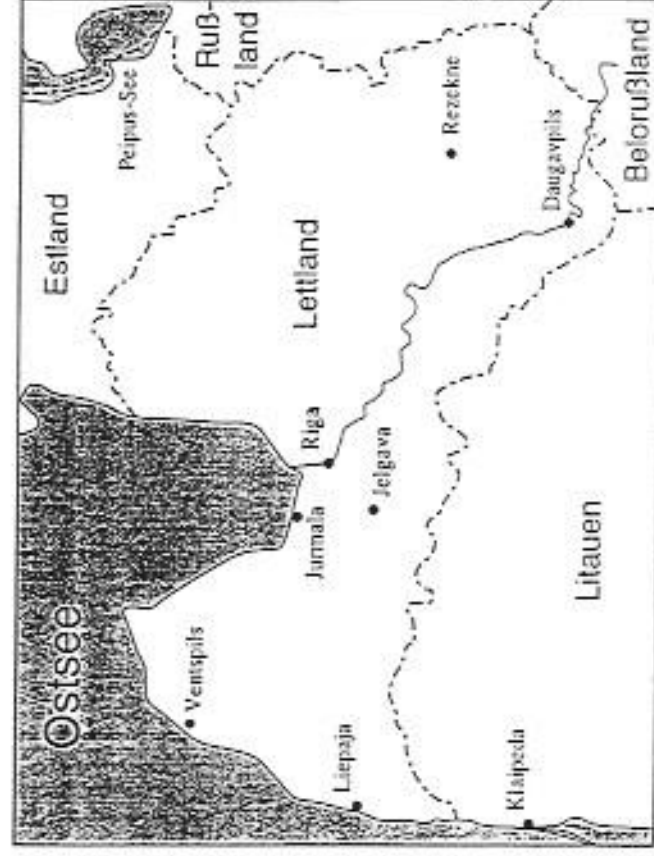
Stichwort: Reise 1997

Informationen
Museum Berlin-Karlshorst
unter der Telefonnummer
509 86 09

Hinweis:
Für diese Reise kann
Bildungsausgaben beantragt
werden



Seminarrreise nach Riga 14. - 21. September 1997



**Seminarreise nach Riga
14 - 21. September 1997**

Im September 1997 veranstaltet das Museum Berlin-Karlshorst eine Studienreise nach Lettland, die den Spuren vergangenen jüdischen Lebens in Lettland nachgehen will.

Es waren nicht nur die großen Vernichtungslager in Polen, wo im Zuge der "Endlösung" die Judenheit Europas ausgelöscht werden sollte, sondern auch in und um Riga wurden Juden aus dem Reich, aus ganz Europa ermordet, nachdem man zuvor die in Ghettois gesperrten lettischen Juden vernichtet hatte. Von den bei Kriegsbeginn 80-85.000 Juden in Lettland gab es am Ende des Krieges nur noch ungefähr 1.000 Menschen.

Auch heute noch leben in Riga Opfer des Holocaust. Von ihnen wollen wir uns erzählen lassen, uns führen lassen zu den Stätten der Vernichtung, die für die kleine, sehr aktive jüdische Gemeinde zu Stätten der Verpflichtung geworden sind. Aber auch das aktuelle Leben der jüdischen Gemeinde werden wir kennenlernen.

Durch eine Diskussionsrunde im Goethe-Institut Riga, durch Gespräche mit lettischen und deutschen Pressevertretern im ARD-Studio Riga werden wir Einblicke in das gegenwärtige politische und soziale Leben Lettlands erhalten, die schwierigen ökonomischen Probleme kennenlernen, vor denen die Republik nach der Unabhängigkeit heute steht, und mit dem

Problem der nationalen Minderheiten in Lettland konfrontiert werden.

In ausgedehnten Spaziergängen werden wir die historische Altstadt Rigas mit ihren vielen Patrizierhäusern, Plätzen und engen Gassen erkunden und auf einer Tagesexkursion in die "Lettische Schweiz" die schöne Umgebung Rigas kennenlernen.

Ein Vorbereitungstreffen soll neben dem gegenseitigen Kennenlernen auch dazu dienen, die Reiseleiternehmer in die Geographie des Landes einzuführen und sie mit der Geschichte der deutschen Besatzung Lettlands in den Jahren 1941-44 vertraut zu machen.

Hiermit melde ich mich an:

Name

Geburtsdatum

Adresse

Telefon

Paß-Nr.

.....
(Ort/Datum/Unterschrift)

Bestellzettel für Bücher und Broschüren des Aktiven Museums:

An das
Aktive Museum
Chausseestr. 8

10115 Berlin

Ich bestelle:

- Expl. Daniela Büchten/Anja Frey: Im Irrgarten
deutscher Geschichte. Die Neue Wache 1818 - 1993
Einzelpreis DM 15,- zum Sonderpreis von DM 10,-
- Expl. Martin Schönfeld: Gedenktafeln in Ost-Berlin.
Orte der Erinnerung an die Zeit des National-
sozialismus, DM 15,-
- Expl. Martin Schönfeld: Gedenktafeln in West-
Berlin. Orte der Erinnerung an Verfolgte des
Nationalsozialismus. DM 15,-
- Expl. Mythos Antifaschismus. Ein Traditionskabinett
wird kommentiert Einzelpreis DM 15,-
zum Sonderpreis DM 12,-
- Expl. Katalog der Ausstellung
1945: Jetzt wohin? Exil und Rückkehr
...nach Berlin? DM 30,-

.....
(Name)

.....
(Anschrift)

.....
(Unterschrift)

Noch Plätze frei für die Teilnahme an der

GEDENKSTÄTTENFAHRT NACH AUSCHWITZ

vom 25. bis 30. Mai 1997

Der Aufenthalt wird allgemeine Kenntnisse über die Geschichte und Topographie des ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau-Monowitz sowie über den aktuellen pädagogischen und politischen Umgang mit dem zum Symbol für die NS-Herrschaft gewordenen Ort vermitteln. In Führungen und Gesprächen werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des *Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau*, der *Internationalen Jugendbegegnungsstätte* und Einwohner der Stadt Oswiecim Informationen zu den genannten Fragestellungen geben.

Die Fahrt ist als Bildungsurlaubsveranstaltung anerkannt. Es stehen maximal 11 Teilnehmerplätze zur Verfügung. Begleitet wird die Gruppe ein ehemaliger Mitarbeiter der *Internationalen Begegnungsstätte Auschwitz* (IBSt). Der Teilnehmerbeitrag beträgt 430.- DM. Er enthält die Kosten für die Hin- und Rückreise, Unterbringung und Verpflegung sowie das Programm. Um organisatorische und inhaltliche Fragen zu besprechen, findet im Vorfeld der Reise ein halbtägiges Vorbereitungstreffen statt.

Nachstehend das (vorläufige) Programm des Aufenthalts:

Sonntag, 25.05.97

Tagsüber Anreise per Bahn; nach der Ankunft in Oswiecim Zimmerverteilung in der IBSt

18.00 Uhr Abendessen

19.00 Uhr Gespräch mit der Studienleiterin Susanne Orth und einer/einem Freiwilligen der Aktion

Sühnezeichen/Friedensdienste (AS/F) über die pädagogische Arbeit des Hauses

Montag, 26.05.97

9.00 Uhr Frühstück

10.00 Uhr Führung durch die Gedenkstätte (Auschwitz I/Stammlager)

13.30 Uhr Mittagessen

15.00 Uhr Gespräch mit der Vizedirektorin Krystyna Oleksy über die Arbeit der Gedenkstätte und aktuelle Entwicklungen

(Aufbau eines Lehrer-Fortbildungszentrums; "Supermarkt"-Konflikt; Erarbeitung einer neuen Gesamtausstellung)

18.00 Uhr Abendessen

Dienstag, 27.05.97

9.00 Uhr Frühstück

10.00 Uhr Führung durch die Gedenkstätte (Auschwitz II/Birkenau)

13.30 Uhr Mittagessen

15.00 Uhr Gespräch mit einer/einem Überlebenden des KZ Auschwitz-Birkenau

18.00 Uhr Abendessen

19.00 Uhr Plenum

Mittwoch, 28.05.97

9.00 Uhr Frühstück

10.00 Uhr Gespräch mit der Leiterin des Gedenkstätten-Archivs Lucynna Filip

anschließend individueller Besuch "Nationaler Ausstellungen"; eventuell Besichtigung der Kunstsammlung und Gespräch

mit der Leiterin Irena Szymanska

13.30 Uhr Mittagessen

15.00 Uhr Stadtrundgang in Oswiecim mit der/dem AS/F-Freiwilligen (Mahnmal Auschwitz III/Monowitz, "IG-Farben-Siedlung", jüdischer Friedhof)

19.00 Uhr Plenum

Donnerstag, 29.05.97

9.00 Uhr Frühstück

Tagesausflug nach Krakau (Führung durch das jüdische Viertel Kazimierz und die Altstadt, Besuch des Wawels)

Freitag, 30.05.97

Rückfahrt nach Berlin (Ankunft abends)

Bei Interesse bitten wir Sie, sich umgehend an die Geschäftsstelle des Aktiven Museums e.V. zu wenden
(Chausseestr. 8, 10115 Berlin, 030/2815198).